tes Vertrauen habe wie zu den lieben Lesern des „St. Peters Bote"; ich wage es aber auch hier, noch einmal zu bitten: Vielleicht hat der eine oder andere Leser, der bisher nichts spenden wollte oder konnte, doch noch einmal den schönen Einfall, dem hochw. Herrn Redakteur ein Almosen für mich einzuhändigen und sich dadurch mit einzuschließen in meine Dankgebete! Denen aber, die bereits großmütig zu der Spende beigetragen haben, sage ich aus tiefstem Herzensgrunde innigen Dank! Die 16½ Dollar liegen in einem Couvert mit der stolzen Aufschrift „Schreibmaschinenfonds" in der Klosterkanzlei und harren der Vermehrung, — ich aber werde nicht aufhören, für meine lieben amerikanischen Wohltäter zu beten und ihrer in treuer Dankbarkeit zu gedenken! Gott schenke ihnen allen eine glückliche, gnadenreiche Osterzeit!

Sr. Maria Rafaela Brentano, O. S. B.

Goldenes Alphabet für Klosterfrauen.

Der hochw. Herr Friedrich Pesendorfer in Linz an der Donau hat bereits eine ganze Reihe von „Goldenen Alphabeten" verfaßt, die sich weiter Verbreitung und Beliebtheit erfreuen: für christliche Jungfrauen, Frauen, Jünglinge Dienstboten usw. Jetzt veröffentlicht er auch ein „Goldenes Alphabet für Klosterfrauen" (Linz a. d. D., Verlag des kathol. Preßvereines, 176 S., 240 Kronen). Er behandelt darin alle Stufen des klösterlichen Lebens vom Eintritt ins Noviziat bis zum Sterben, bespricht die Tugenden und die häufigsten Fehler der Ordenspersonen, die Vorteile und die Schwierigkeiten des Klosterlebens, und erteilt dabei Ratschläge und Warnungen, Winke und Aufmunterungen. Das zierliche, praktische Büchlein sei hiermit allen Klosterfrauen und solchen, die es werden wollen, wärmstens empfohlen.

M. Rafaela Brentano, O.S.B.

Der indische Vulkan.

Das britische Weltreich kracht in seinen Fugen. Irland, Aegypten, Südafrika, Indien sind darauf erpicht, sich von England loszulösen. Mit Irland haben die Engländer unter Gewährung außerordentlich großer Zugeständnisse — vom englische Standpunkte aus gesehen — vorläufig Frieden geschlossen. Ob ihnen mit Aegypten das gleiche glücken wird, wird die nächste Zukunft lehren. Der Aufstand in Südafrika ist noch einmal mit eiserner Faust niedergeworfen worden. Aber am schlimmsten sieht es in Indien aus. Das von den Alliierten während des Krieges zu Gunsten der Dänen in Schleswig, der Polen in Posen und Schlesien und der Slowenen in Steyermark gepredigte Recht der Selbstbestimmung der Völker fällt jetzt gleich einem Boomerang auf die Engländer zurück.

Die Bewohner ihrer Vasallenländer sind denn am Ende doch nicht ganz so dumm, wie die Engländer glaubten. Man hat die Indier nicht umsonst nach Frankreich geholt und dort für die Demokratie kämpfen lassen. Jetzt wollen sie selbst eine tüchtige Dosis davon für sich haben, und es gilt die Wette, daß ihre Ansprüche über kurz oder lang befriedigt werden müssen. Denn es ist ein sehr einfaches Rechenexempel: In Indien wohnen heute 120,000 Europäer inmitten einer einheimischen Bevölkerung von weit über dreihundert Millionen Köpfen. Sobald diese erst einmal alle unter sich einig sind und den erforderlichen festen Mut und Willen zeigen, werden sie das britische Joch mit derselben Leichtigkeit abschütteln, wie ein Gaul sich mit einer einzigen Bewegung seines Schweifes von den Stechfliegen befreit, die ihm auf dem prallen Schenkel sitzen.

Was eigentlich in Indien vorgeht, wissen in Amerika und überhaupt außerhalb Indiens vermutlich nur wenige. Denn alle Nachrichten von dort passieren selbstredend die englische Zensur, und wie diese arbeitet, davon hat die Welt zur Zeit des Krieges hinreichende Proben gesehen. Soviel scheint aber klar zu sein, daß die britische Herrschaft in Indien zur Zeit eine ihrer größten und gefährlichsten Krisen durchmacht. Wenn der britische Vizekönig von Indien selbst der Londoner Regierung rät, den Forderungen der Indier nachzugeben, so muß die Sache böse aussehen. Wäre er der Ueberzeugung, daß die Situation durch irgendwelche Gewaltmaßregeln für England gerettet werden könnte, so hätte er es sicher zweimal überlegt, bevor er jenen Aufsehen erregenden Bericht an seine Regierung sandte. Er ist offenbar der festen Ueberzeugung, daß ihr kein anderer Ausweg bleibt, daß alle blutigen Opfer, zu denen die Londoner Regierung entschlossen sein möchte, sich letzten Endes als aussichtslos und erfolglos erweisen würden, daß die augenblicklich in London betriebene indische Politik zu einem Ende mit Schrecken führen werde.

Die Verurteilung des Nonkooperatistenführers Ghandi zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe dürfte inzwischen die Lage durchaus nicht verbessert haben. Ghandi ist wegen Aufforderung zum Aufruhr bestraft worden. Er hat sich aber, soweit bekannt — und die Engländer hätten gegenteiligenfalls vermutlich nicht gezögert, der Tatsache die weiteste Verbreitung zu geben — gar nicht des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht. Ghandi hat nur passiven Widerstand gegen die Engländer gepredigt, hat seine Landsleute ermahnt, sich in keiner Weise mit der britischen Regierung einzulassen, sie, soweit es irgend tunlich war, einfach zu ignorieren. Diesen Rat haben die Indier in immer wachsendem Maße befolgt, und das Ergebnis trat gelegentlich der Reise des Prinzen von Wales in einer Weise zu Tage, die den Engländern die Augen über die im indischen Volke schlummernde Macht hätte öffnen sollen. Es ist trotz strengster Zensur allgemein bekannt geworden, daß, wo der Prinz in Indien sich auch sehen ließ, ein freiwilliges Vakuum entstand, innerhalb dessen dem hohen Besucher mit seiner Gefolgschaft die weiteste Ellbogenfreiheit gewährt war. In den Zeitungen war natürlich hinterher von rauschenden Empfängen und jubelnder Begeisterung der Bevölkerung zu lesen. Das mag richtig sein, soweit es sich um die Beteiligung der englischen Bevölkerung handelte. Von den Indiern hielt sich wer es unter irgend einem Vorwande nur irgend konnte, von allen diesen Festlichkeiten fern.

Die Propaganda Ghandis hat der Bewegung des passiven Widerstandes eine riesige Ausdehnung gegeben und der britischen Regierung erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Der „bürgerliche Ungehorsam" hat sich in allen Volksschichten Indiens ausgebreitet. Er wird auch durch die Verurteilung des Anstifters nicht ausgerottet werden. Im Gegenteil: Ghandi ist durch seine Verurteilung zum Märtyrer geworden. Er wird in seinem Gefängnis den Engländern mehr schaden als zu der Zeit, da er sich noch der Freiheit erfreute. Die einzige Hoffnung, die sich den Engländern zu bieten scheint, liegt in der Tatsache begründet, daß Indien kein in sich einheitliches Volk beherbergt, sondern eine Unzahl sehr verschiedener Volksstämme. Wenn es den Engländern gelingen sollte, Zwietracht zwischen den Hindus und den Mohammedanern zu säen, sodaß sie nicht an einem Strange ziehen, dann mag die gegenwärtige Krisis noch einmal überwunden werden. Immerhin wird sich die englische Politik Indien gegenüber fortan auf einer ganz anderen Linie bewegen müssen als bisher. Der Vizekönig und einige andere Kenner des Landes schienen das eingesehen zu haben. Die weitere Entwicklung der indischen Krisis wird zum guten Teil davon abhängen, ob man sich auch in den regierenden Kreisen in London zu dieser Einsicht bekehren wird.

— Kein Mensch sollte seinen Kindern viel Geld hinterlassen. Es ist ein Fluch für sie. Den besten Dienst leisten wir unsern Kindern, wenn wir ihnen die denkbar beste Erziehung geben und sie dann in die Welt ziehen lassen. Wenn man den Kindern viel Vermögen hinterläßt, fehlt ihnen meistens der Sporn zur Tatkraft, sie geben ihr Geld leichtsinnig aus und besudeln den Namen den sie tragen.

Der Mensch in Labrador.

In einem Lande wie Labrador, der Halbinsel an der Ostküste Canadas, das wegen seines rauhen Klimas für den Ackerbau ungeeignet ist, das an natürlicher Nahrung nichts bietet als den Kabeljau der Küste, die Lachse und Forellen der massenhaften Binnenseen und Flüsse, spärliches Wildpret und die Beeren des Waldes, ist die Abhängigkeit des Menschen von der Natur viel größer als beinahe in jedem anderen Lande der Erde. Wer nicht zu fischen und zu jagen versteht, der verhungert dort in kürzester Zeit; und wer nicht mit einer außerordentlichen Willenskraft, Selbstbeherrschung und einem sehr abgehärteten und widerstandsfähigen Körper ausgerüstet ist, der bricht körperlich und seelisch unter der furchtbaren Insektenplage des Sommers zusammen. Neuankömmlinge sind oft für einige Tage blind, weil ihre Augen durch die Stiche der Schwärme von Stechmücken und kleinen schwarzen Stechfliegen, die sofort über sie herfallen, ganz zuschwellen. Daher sind auch die ungeheuren Wälder des Innern noch fast nicht ausgenützt, weil die Sägemühlen keine Arbeiter bekommen; europäische Arbeiter, die man kommen ließ, mußten schleunigst wieder auf das Schiff zurückgebracht werden. So hausen hier an der zerrissenen kahlen Ostküste, die auf ein das ganze Jahr hindurch Treibeis führendes Meer blickt, Eskimo südwärts bis zu einer geographischen Breite, wo auf der gegenüberlegenden Seite des Atlantischen Ozeans die Großindustriegebiete Mittelenglands liegen, und die wenigen Weißen, die sich hier eingewöhnt haben, rekrutieren sich aus den wetterfesten Neufundlandfischern. Ihrer Verbindung mit den Eskimomädchen der Küste und den Indianermädchen des Innern entsprossen die eigentlichen „Labradorer", ein Völkchen von unglaublicher Abhärtung, Genügsamkeit und Geduld. Die Männer benutzen den Sommer zum Fischen, und im Winter, der acht Monate dauert, ziehen sie, oft ganz allein, in die fast völlig menschenleeren Wälder des Innern zum Pelztierfang. Ein tüchtiger „Trapper" verläßt schon um 4 Uhr morgens seinen erbärmlichen Unterschlupf, um seine zahlreichen, über eine weite Fläche verstreuten Fallen abzugehen. So haben es verhältnismäßig viele dieser Mischlinge unter den schwierigsten Verhältnissen zu einem gewissen Wohlstande gebracht, der sich in der Ausstattung ihrer Blockhütten an den Fjorden der Küste zeigt; Bücher findet man nicht selten bei ihnen, vereinzelt sogar ein Klavier oder Harmonium.

Nutzbarmachung der Wasserkräfte in Schweden.

Nach neuesten öffentlichen Berichten ist jetzt ein Drittel des kultivierten Schwedens der Elektrizität erschlossen und wenn dieses Hilfsmittel so weiter benutzt wird, wird Schweden in wenigen Jahren vollständige elektrische Betriebe aufweisen können. Beinahe alle Farmer sind schon mit elektrischen Maschinen und Einrichtungen versehen. Mächtige Kraftstationen liefern den elektrischen Strom nach allen Gegenden. Aber in vielen Gegenden haben die Landleute ihre eigene Kraftstation an Wasserfällen, Flüssen und Bächen, wobei immer ganze Gesellschaften beteiligt sind. Beinahe alles wird elektrisch betrieben, was billiger kommt wie irgend eine andere Kraft. Wasser für das Vieh wird durch Elektrizität gepumpt, die Dreschmaschine, die Holzsägen, die landwirtschaftlichen Maschinen werden alle elektrisch betrieben, sogar Feuerholz wird elektrisch gespalten. Kerzen sind beinahe verschwunden. In vielen Fällen wird das Getreide durch elektrisch betriebene heiße Luft-Fächer getrocknet und größere Speicher-Gesellschaften haben elektrische Kräne, welche ganze Wagen mit Getreide, Heu oder Früchten entleeren. Sogar Berieselungssysteme für Felder werden elektrisch betrieben.

D' Sau.

In Mitteldingshausen ist Anschauungsunterricht. Laut Lehrplan ist auch das Schwein vorzuführen. Im Bilde. Daß es praktisch dieser Klasse mehr vertraut ist als dem Unterrichtsminister selber, befreit den Lehrer nicht von seiner Vorführpflicht. Sein Zeigestecken klopft aufs Glanzbild. „Also Kinder, hier haben wir —"

„— a Sau!" schreit die Klasse.

Der Lehrer überhört es. Ernst sagt er: „Dies hier, Kinder, ist ein Schwein."

Die Klasse schaut ungläubig. Der Schnalzler-Alois ist der mutigste. Er hebt den Finger. „Aber bei uns z'Haus, Herr Lehrer —"

„Was bei euch zu Haus ist, ist nicht in der Schule. Was ist das also, Alois?" — „A Sau." — „Es heißt nicht Sau. Es heißt Schwein." — Das ist dem Schnalzler-Alois doch zu viel. „Herr Lehrer," fährt er in die Höhe, „i wer s' do kenna, daß s' a Sau is, wo wir selber fünfe z'Haus hamm!"

„Ihr mögt Säue haben, in der Schule hat man Schweine — was ist das also, Kinder?"

„A Sau." — Nun ist's der Lehrer, dem's zuviel wird: „Wenn ich euch sage, das da ist ein Schwein, dann ist's ein Schwein — verstanden?"

Aus den Bänken nickt's. Sie kennen diesen Ton. Der Stecken steckt dahinter oder eine Stunde Dableiben. „Also nochmal, Schnalzler-Alois, was ist das?"

„A — a S — Schwein."

„Na, siehst du; aber sprich im ganzen Satz."

„D — dö —"

„Schriftdeutsch, bitte ich mir aus: Dies —?"

„Dies — diese Sau ist ein Schwein."

Dem Lehrer reißt die Geduld. Mit dem Zeigestab fuchtelt er: „Das ist ja doch eine — eine —" Er schwankt zwischen Sauerei und Schweinerei.

Aber da geht die Türe auf. Der alte vergnügte Schulinspektor kommt herein: „Nix für ungut, Herr Kollega, i muß wieder nachschaun — Vorschrift halt — a Hitz," er fährt sich mit dem Taschentuch übers runde Landgesicht, „a Sauhitz!"

Die Klasse spitzt die Ohren.

Der Inspektor blinzelt lustig auf die Tafel: „Also, was nehmen S' heut durch, Herr Kollega! — aha, d'Sau —"

„Herr Inspektor, wenn ich bitten dürfte, laut Lehrplan —"

„— sollten S' heut den Löwen durchnehmen, gell, oder den Ameisenbär oder den Kasuar — ?"

„Doch nicht, Herr Inspektor, heute ist das Schwein hier fällig." Er klopft bei dem betonten Schwein vernehmlich auf das Tafelbild — Der Inspektor putzt die Brille, beäugt das dicke Tier und sagt anerkennend: „A schöne Sau — na, Kinder, gefallt s' euch, die — die —"

„— Sau!" brüllt die Klasse fröhlich.

„Herr Inspektor, nehmen Sie's nicht übel, eben habe ich mit Mühe und Not der Klasse hochdeutsch eingebläut, das da sei ein Schwein —"

„Ah so, ah so — no ja, Kinder, der Herr Lehrer hat ganz recht, diese Sau ist eigentlich ein Schwein — na, was willst denn, Kleiner?"

„I — i hab nur frag'n woll'n, warum daß d' Sau zwei Namen hat."

„Hm, wie heißt du denn?" — „Alisi." — „Und noch?" — „Schnalzler." — „Siehst es, du hast auch zwei Namen —" — „Aber — aber —"

„Und a Sau bist auch! sonst hänget dir net so a Glocken an der Nasen! glei' putz dir s' ab, du Wildsau!" — Die Klasse ist befriedigt. Der Inspektor ist befriedigt. Nur dem Lehrer bleibt ein ungelöster Rest. „Herr Inspektor — ich finde — Unterschied."

„Finden? — Unterschied? — also Kinder, der Unterschied ist einfach der: Eine Sau ist ein Schwein für jene Leut, die was dabei finden. Und ein Schwein ist eine Sau für jene Leut, die nix dabei finden. Ich find nix dabei — und jetzt, Kinder, gehts schön heim, weil ich und der Herr Lehrer . . ."

Er und der Herr Lehrer sind allein. Lachend schlägt der Herr Inspektor dem andern auf die Schulter: „Na, Herr Kollega, machen S' kein so z'widers Gsicht. Daß S' mich als Inspektor hamm, ist ja — ist ja"

„— ein Sauglück, Herr Inspektor, ein Sauglück."

Er strich sich damit über seinen bloßen Arm.

„Meine Herrschaften, treten Sie näher! Hier sehen sie den Feuerfresser. Der Mann ist für Feuer ganz unempfindlich." Dann zieht der Ausrufer aus dem kleinen Schmiedeofen eine rotglühende Stange hervor und hält dieselbe hoch in die Luft. „Sehen Sie hier, meine Herrschaften! Mit diesem glühenden Eisen stricht der Mann sich über die bloßen Arme und über die Brust, auch biegt er sie mit den Zähnen krumm."

Ein Halbstarker steht unten zwischen der Menschenmenge und ruft hinauf: „Wenn Se mi fief Mark geben, striek ich dormit över mien bloten Arms." —

„Wat willste?" fragte der Ausrufer, der das Eisen wieder ins Feuer gelegt hat. „Nun wiederholte der Bursche seine Worte ganz laut; alle horchen auf. „Is jut, komm hier ruff," und dabei lacht der Mann, in der Hoffnung, daß der Junge einen gehörigen Denkzettel für seine Naseweisheit erhält. Der Junge klettert rauf, entblößt seinen Arm und sagt: „Nu aber erst de fief Mark, sonst krieg ick se nicht." — „Hier sind die fünf Mark," sagt der Ausrufer, hält aber den Jungen fest.

Der Junge streicht mit dem Fünfmarkschein ein paar Mal über seinen Arm und steckt ihn dann in die Tasche. Zuerst ist alles verdutzt, dann lachen alle und rufen „Bravo." Der Ausrufer hält aber fest und will die fünf Mark wieder haben; der Halbstarke sagt aber: „Ick heff seggt, wenn Se mi fief Mark geben, striek ick darmit över mien bloten Arm, und dat heff ick dohn." Und damit sprang der Junge von der Bude herunter.

Höchste Schnelligkeit.

A.: „So'n Expreßzug fährt doch wirklich furchtbar schnell."

B.: „Ja, das stimmt. Ich hatte neulich noch nicht mal eine Fahrkarte gelöst, da fuhr er schon ab."

Ein Mann gibt seiner Frau Glyzerin-Mischung.

Sie war jahrelang magenleidend. Nachdem er ihr einfache Schwarzdornrinde, Glyzerin usw. gegeben hatte, woraus Adler-i-ka gemischt ist, bezeugte ihr Mann: „Meine Frau fühlt sich wohl und hat zugenommen. Es ist eine wundervolle Magenarznei". Adler-i-ka wirkt auf beide, obere u. untere Därme, entfernt faule Stoffe die den Magen vergifteten und die man nie in seinem Körper vermutete. **Vorzüglich** gegen Magengase od. chronische Verstopfung. Schützt vor Blinddarmentzündung, vertreibt staunend viel Unreinlichkeiten. Ueberall zu haben in den führenden Apotheken. In Humboldt bei D. E. Barber, Druggist.

Sichere Genesung aller Kranken
durch die wunderwirkenden
Exanthematisch. Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.
Einzig allein echt zu haben von **John Linden**, Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten reinen exanthemat. Heilmittels.
Office und Residenz:
3808 Prospect Ave., S.E., Cleveland, Ohio.
Letter Drawer 396.
Man hüte sich vor Fälschungen u. falschen Anpreisungen!

FARM WANTED
Wanted to hear from owner of good Farm for sale. State cash price, full parcticulars D.F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U S.A.

2 Registered Holstein Bulls
for sale; one 16 months old, $85; one 4 months old. $30. Now is the time to buy good sires to put in your herd. JOHN KUNZ, ST. GREGOR, Sask.

Zu verpachten oder verk.
320 Acre Farm (die alte Stangl-Farm nahe Münster), Ernteanteil oder Barzahlung.
Nagl Bros., CARROLL, Iowa, U.S.A.

Ladengeschäft zu verkaufen
für $300 bar, der Rest späterhin zu sehr günstigen Bedingungen. Laden u. Inhalt versichert, in Nähe von Kirche u. Schule gelegen. Der Eigentümer will sich zurückziehen. Näheres: St. Peters Bote, Münster

Superior Mehl,	98 Pfd. Sack	4.00
Prairie Rose	„	3.75
Strong Bakers	„	3.25
XXXX Mehl	„	2.25
Roggenmehl	„	3.75
Kleie	100 Pfd. Sack	1.15
Shorts	„	1.25
Gerstenschrot	„	1.25
Haferschrot	100 Pfd. Sack	1.35
Corn (zerkleinert)	„	2.75
Gerollter Hafer	20 Pfd. Sack	85c
Corn Meal	25 „	1.00
Calf Meal	25 „	1.75
Stock Food	25 „	3.25
Geflügel Futter	Paket	50c
Honig	10 Pfd.	3.00

Diese Preise behalten Gültigkeit bis andere veröffentlicht werden.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT.

Wir empfehlen unser Lager von
Phonographen und Rekords
wie auch eine volle Auswahl von
Allen Musik-Instrumenten
Reparaturteile aller Art
sind bei uns zu haben. Sie sparen Geld an irgendeinem Instrument, das Sie bei uns kaufen.
M. I. MEYERS
Schmuckwaren u. Musik-Instrumente
Main Str. Humboldt

Geld-Sendungen nach Europa
unter voller Garantie
per Cheque, Post-Anweisung oder Kabel.
Direkte Cheque Verbindung
mit allen größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, Polens, Rumäniens, usw., usw.
Reisepässe u. Schiffskarten
zu den Original-Preisen.
Erstklassige Farmländereien
B. SOLYMOS
P.O. Box 51 WAKAW, SASK.
Generalvertreter der American Expreß Co., New York.